Nr. 9 · Jahrgang 1910 Sonntag, 30. Januar

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik des Berliner Tageblatts

## Der Bannerherr von Jobourg.

Von Charles Foley.

Der junge Bannerherr von Jobourg ist dem Erben von Branville in dem niedrigen Wirtshaus der Stadt begegnet, in dem Würfel und Dukaten rollen, noch lange, nachdem die öffentlichen Ausrufer mit ihren Klappern die Bürgerstunde verkündet haben.

Der junge Bannerherr hat gespielt und verloren, dann wieder gespielt und wieder verloren. Sein Beutel ist leer. Er spielt noch immer und verliert noch immer. Beim ersten Dämmern der Morgenröte kommt er ein wenig zur Besinnung. Er hört zu spielen auf und spricht zu dem Erben von Branville:

„Kein Heller ist mehr mein eigen und doch, edler Herr, schulde ich dir viel. Ich besitze nur zwei Falken, aber sie sind aufs beste gezähmt. Der eine hat die schärfsten Augen, der andere ist im Fluge unermüdlich. Sprich mich meiner Schulden ledig und wähle den, der dir gefällt!" — Der Erbe von Branville erwidert voller Hohn:

„Was sollen mir deine Falken, junger Tor! Ich will sie nicht, ich besitze zehn Falken, die besser gezähmt sind als die deinen. Wann wirst du mir zahlen?"

Der Bannerherr von Jobourg spricht zu ihm:

„Nun höre: Ich besitze nur zwei Bogen, aber biegsam und haltbar. Der eine sendet seine Pfeile gerade ans Ziel, der andere sendet sie ins Unendliche. Sprich mich meiner Schulden ledig und wähle den, der dir gefällt!"

Der Erbe von Branville zuckt verächtlich die Achseln:

„Was sollen mir deine Bogen, junger Tor! Ich verschmähe sie. Ich besitze zwanzig Bogen, biegsamer und haltbarer als die deinen. Wann wirst du mir zahlen?"

Der Bannerherr von Jobourg spricht zu ihm:

„Nun höre: Ich besitze nur zwei Renner, aber ihresgleichen existiert nicht auf der Welt. Der eine hat einen so sicheren Schritt, daß er bei Nacht über die grausigsten Felsen hinwegschreitet, der andere ist so schnell, daß er selbst beim stärksten Sturm den ganzen Tag im Schatten derselben Wolke dahinzueilen vermag. — Sprich mich meiner Schulden ledig und wähle den, der dir gefällt."

Der Erbe von Branville runzelt die Brauen:

„Was sollen mir deine Renner, junger Tor! Ich verachte sie! Ich habe dreißig Rosse, sicherer und flinker als die deinen. Wann wirst du mir zahlen?"

Der Bannerherr von Jobourg spricht zu ihm:

„Außer meinen Falken und Bogen und Rossen besitze ich nichts zu eigen. Du hast alles verschmäht. Was willst du von mir?"

Und der Erbe blickt ihm tief in die Augen und sagt: „O Bannerherr, du besitzest einen Schatz, köstlicher als deine Falken, deine Bogen und Rosse. Diesen Schatz fordere ich von dir. Im Schatten deiner Burg singt freudig ein Vöglein, im Schatten deiner Burg erblüht eine Frühlingsblume, weiß wie die Lilie, rosig wie das Morgenrot. Mit dem holden Namen Amance ist sie genannt, sie ist dein jüngstes Schwesterlein. Willst du nicht für einen doppelzüngigen, eidbrüchigen Ritter gelten, so bringe sie, noch ehe die Nacht hereinbricht, auf mein Schloß, wo ich mich ihr vermählen werde, auf daß sie die Krone meines Hauses werde."

Der Bannerherr von Jobourg antwortete mit verlöschender Stimme und zerrissenem Herzen:

„Ich bin kein doppelzüngiger Ritter und breche meinen Eid nicht. Ich werde dir unser Singvögelein, unsere Frühlingsblüte bringen. Aber weil ich glaube, daß sie ihr Herz schon in Liebe geneigt, werde ich sie dir traurig zuführen und nicht rosig wie das Morgenrot, sondern weiß wie die Lilien."

II.

Der junge Bannerherr von Jobourg kehrt in die väterliche Burg zurück mit gesenktem Haupte. Die Sturmhaube hat er tief über die Augen gezogen. Die Bediensteten, die ihm bis an die Zugbrücke entgegeneilten, fragten: „O Jungherr, warum geht Ihr mit gesenktem Haupte und warum habt Ihr die Sturmhaube über die Augen gezogen?" Der Bannerherr sprach zu ihnen: „Freunde, o meine Freunde, ich habe den liebsten meiner Falken verloren. Er ist ins Weite geflogen und wird nie mehr zurückkehren." Die alte Schloßherrin, die ihm bis an die Freitreppe entgegenkam, fragte ihn: „O liebes Kind! Warum gehst du mit gesenktem Haupt und warum hast du die Sturmhaube tief über die Augen gezogen?" — Und der Bannerherr sprach zu ihr:

„O Mutter, meine liebe Mutter, ich habe meinen liebsten Bogen verloren, keiner meiner Pfeile wird mehr das Ziel erreichen." — Der alte Schloßherr, der ihm bis an die Flie'en der Schwelle entgegenkam, fragte ihn: „O mein lieber Sohn, warum gehst du mit gesenktem Haupt, und warum hast du die Sturmhaube über die Augen gezogen?"

Und der Bannerherr sprach zu ihm:

„O Vater, mein edler Vater: Ich habe mein liebstes Streitroß verloren. Ich werde niemals mehr mit der Schnelligkeit der Wolken den Kampf aufnehmen können."

Dann stieg der Bannerherr in den Turm hinauf zu seiner jungen Schwester Amance. Er sprach zu ihr: „Du meine rosenrote und weiße Blume! Du mein Singvögelein! Dir allein will ich meinen Kummer offen anvertrauen. Im Wirtshaus der Stadt habe ich gespielt und habe verloren, was ich an Gold besaß. Als mein Beutel leer war, hatte ich noch viele Schulden. Ich habe meine Falken, meine Bogen und meine Streitrosse angeboten. Aber wehe mir, o meine Freundin und Schwester, dich allein fordert der hartherzige Gläubiger als Zahlung; auf daß du sein Haus krönest, sollst du sein Weib werden. Wenn ich dich nicht auf sein Schloß führe, ehe die Nacht hereinbricht, werde ich für einen doppelzüngigen, eidbrüchigen Ritter gelten. Und weil ich glaube, daß du dein Herz schon in Liebe geneigt hast, gehe ich mit gesenktem Haupt; die Last der Gewissensbisse drückt es danieder, und die Sturmhaube habe ich über die Augen gezogen, um meine Tränen zu verbergen."

Und nicht fröhlich, sondern traurig, und nicht rosig wie die Morgenröte, sondern weiß wie die Lilie sprach die arme Amance: „Ich habe mein Herz in Liebe geneigt, o mein Freund und Bruder! Ich werde für eine leichtfertige, ungetreue Jungfrau gelten, aber du sollst nicht für einen doppelzüngigen, eidbrüchigen

Heinrich Heine? Ein neu entdecktes angebliches Bildnis des Dichters, gemalt in Paris im Jahre 1836. (Text s. 4. Seite.